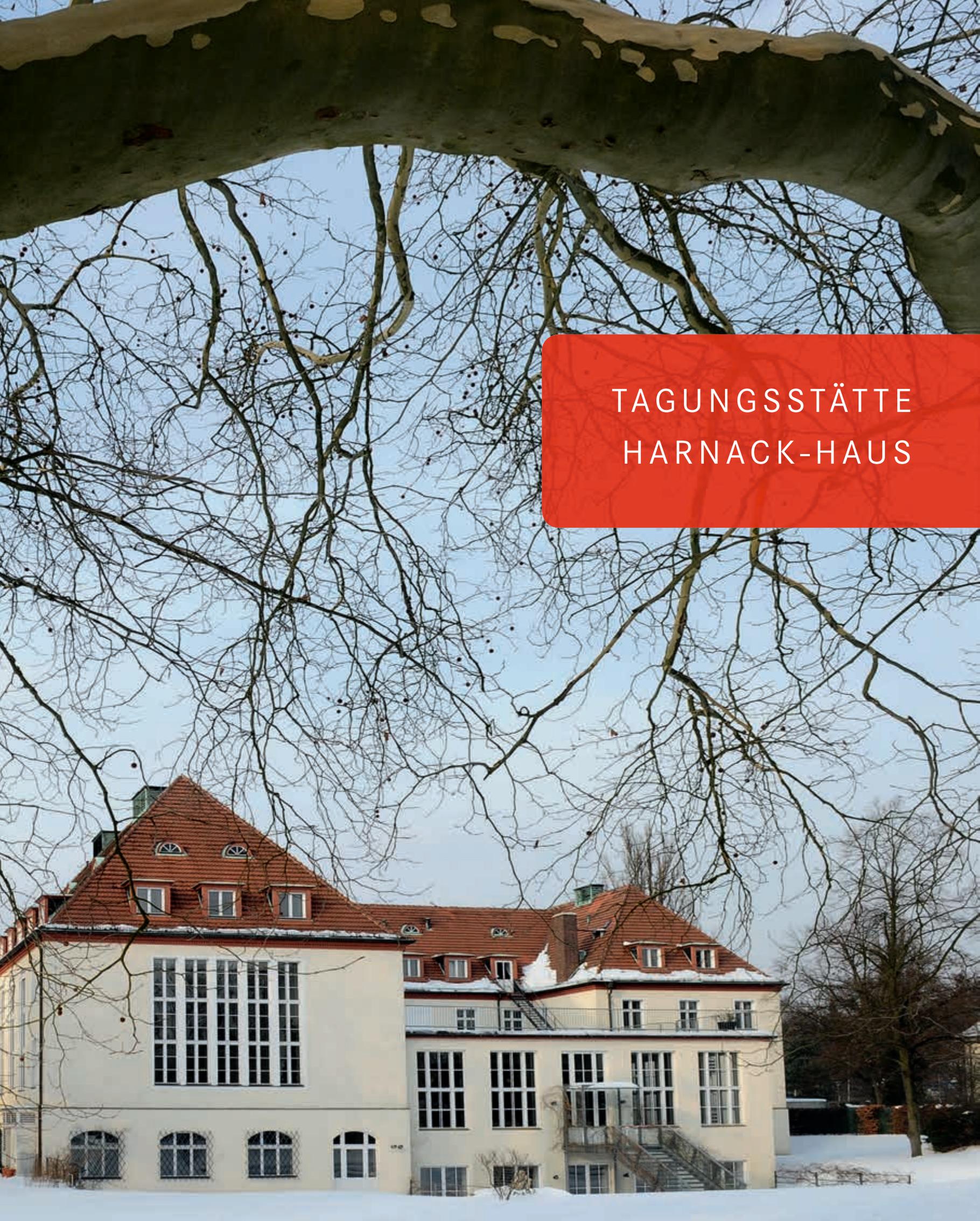


- 1926** Senatsbeschluss zur Gründung eines Auslandsinstituts der KWG, das als Harnack-Haus der Aufnahme ausländischer Gäste und als Begegnungsstätte mit deutschen Wissenschaftlern dienen soll
- 7.5.1929** Eröffnung des Harnack-Hauses, Architekt: Carl Sattler
- 1945** Die US-Alliierten konfiszieren das in ihrem Sektor unweit des Headquarter und amerikanischer Wohnanlagen gelegene Haus und richten dort ein Offizierskasino ein
- 1994** Abzug der amerikanischen Truppen aus Berlin, Rückgabe des Harnack-Hauses an die Max-Planck-Gesellschaft als Nachfolgerin der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft
- 2000** Das Haus wird nach umfassenden Sanierungsarbeiten als Tagungsstätte mit Hotelbetrieb der Max-Planck-Gesellschaft eröffnet



Das Harnack-Haus in Berlin  
von der Gartenseite, 2010.



TAGUNGSSTÄTTE  
HARNACK-HAUS

# Berlin

## Das Harnack-Haus

ECKART HENNING

Mitten im »deutschen Oxford«, der einst von Friedrich Althoff mit Unterstützung Kaiser Wilhelms II. geplanten »vornehmen Kolonie«, die durch »hervorragende Wissenschaftsstätten« geprägt sein sollte, steht das Harnack-Haus auf den ehemaligen Feldern der Domäne Dahlem, die sich allmählich in eine Domäne der Wissenschaft verwandelt hat. An dem nach dem ersten Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, dem evangelischen Theologen Adolf von Harnack, benannten Gebäude haftet vielleicht mehr als an irgendeinem anderen der sogenannte Dahlem-Mythos, den Politiker gern beschwören und von dem auch die mehr als hundert Dahlem-Konferenzen noch zehren – auch wenn sie im Grunewald abgehalten werden. Die wissenschaftlichen Spitzenleistungen vor allem in den einzelnen Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Instituten, insbesondere der in Dahlem wirkenden Nobelpreisträger und ihrer Schulen: Adolf Butenandt, Peter Debye, Gerhard Ertl, James Franck, Fritz Haber, Otto Hahn, Werner Heisenberg, Max von Laue, Otto Meyerhof, Ernst Ruska, Hans Spemann, Otto Warburg und Richard Willstätter, begründeten den legendären Ruf Dahlems und machen es bis heute zu einem »Mekka« für Forscher aus aller Welt.

Schon früh verteidigte Harnack in seiner bekannten Studie »Vom Großbetrieb der Wissenschaft« den grenzüberschreitenden Charakter der Wissenschaft, das Auslandsstudium und den Gelehrtenaustausch gegen »kurzsichtige Patrioten und Politiker« (1905). Auch in der Weimarer Zeit setzte er sich als Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft dafür ein, die kriegsbedingte Isolation der deutschen Wissenschaft zu überwinden, als er erstmals mit Albert Fischer einen wissenschaftlichen Gast aus Kopenhagen für drei Jahre nach Berlin rief. In einem Unterstützungsgesuch an Reichsaußenminister Gustav Stresemann hob Harnack die Notwendigkeit hervor, »ausländischen Forschern durch die Einrichtung einer Gastforschungsstätte die Zusammenarbeit mit deutschen Forschern in Dahlem zu ermöglichen«, aber auch Dank abzustatten für erwiesene Gastfreundschaft. Im Juni 1926 beschloss der Senat der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft daher auf Vorschlag ihres Generaldirektors Friedrich Glum die Gründung eines »Auslandsinstituts« in Verbindung mit einem Klubhaus, das zur Aufnahme ausländischer Gäste und als Begegnungsstätte mit deutschen Wissenschaftlern dienen sollte. Die Unterstützung des Außenministers konnte dafür ebenso gewonnen werden wie die des Reichskanzlers Wilhelm Marx (1926), schließlich auch die des Haushaltsausschusses unter seinem Vorsitzenden, Prälat Georg Schreiber, nachdem sich Harnack im Reichstag 1927 unter dem Motto »die Bildung ist national, die Wissenschaft aber streng international« persönlich für den Bau eingesetzt hatte. Schließlich

stellte das Reich 1,5 Mio. und Preußen ein auf eine Million Mark geschätztes Grundstück zur Verfügung, während Werbeaktionen mehr als 900 000 Mark Spenden für die Inneneinrichtung erbrachten. Hinzu kamen 1928 »Patenschaften«, teils für Einzelzimmer, benannt nach »Großen Deutschen«, wie Gregor Mendel, Robert Koch oder Theodor Boveri, nach Friedrich Gauß, Werner von Siemens oder Heinrich Hertz, nach Karl Ernst von Baer, Johannes Müller oder Albrecht Haller, teils aber auch für ganze Wohnungen, benannt nach Rudolf Virchow oder Emil Fischer (insgesamt im Wert von 400 000 Mark). Weiter gab es ein von Carl Duisberg gestiftetes Lokal für Assistenten (»Duisberg-Saal«), der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund spendete das Carl-Legien-Zimmer und der Christliche Gewerkschaftsbund das Joseph-Görres-Zimmer, während die Vereinigten Stahlwerke die repräsentative, nach Bismarck benannte Empfangshalle gestalten ließen. Gemälde und andere Kunstwerke, die Teppiche, ein Essservice für 48 Personen der Manufaktur Meißen, silberne Aschenbecher mit Spendergravur – alles, was dem Haus seinen Charakter von »schlichtem Pomp« [Erika Bollmann] verleihen konnte, wurde von den Freunden der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gestiftet.

Der Bau eines weiteren »Boarding Houses« für Besucher wurde zurückgestellt (bzw. erst nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Amerikaner vis-à-vis des Harnack-Hauses verwirklicht), und die anfangs geplanten »Gastlaboratorien« wurden nicht errichtet, da die ausländischen Gäste ihre Forschungen nicht nur billiger, sondern auch sinnvoller in den Instituten selbst betreiben konnten.

Die Einweihung des von Carl Sattler nicht im modischen Bauhaus-, sondern eher im Heimatstil entworfenen Neubaus erfolgte zum Auftakt der 17. Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Potsdamer Stadtschloss, nämlich am 7. Mai 1929, dem 78. Geburtstag Harnacks. Stresemann überbrachte die Grüße der Reichsregierung und wünschte, dass das neue Zentrum für wissenschaftlichen Austausch und Geselligkeit dazu beitrage, die Trennung der Nationen zu überwinden. Dem US-Diplomaten und Ehrenmitglied der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Jacob Gould Schurman, rief Harnack in einem Dankeswort zu: »Herüber und Hinüber gilt. Herr Botschafter: Fassen wir unsere Hände! Jeder wird stärker werden, wenn der Andere ihm behilflich ist!«. Leiterin der noch auf Jahrzehnte hinaus einzigartigen Begegnungsstätte wurde Margarethe Carrière-Bellardi (ab Juli 1938 Angelika von Schuckmann), der ein Verwaltungsrat mit 70 in die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft eingebundenen Persönlichkeiten zur Seite stand – Multiplikatoren aus der Wirtschaft, der Wehrmacht und dem Diplomatischen Corps.

Dichterlesung im Goethesaal,  
1930er Jahre.



Die folgende Beschreibung aus dem Handbuch der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (1936) vermittelt einen Überblick über die verschiedenen Einrichtungen des Hauses: »Zunächst dient das Haus den Mitarbeitern der Dahlemer Kaiser-Wilhelm-Institute als Klubhaus. Sie können dort täglich zwischen 12 und 15 Uhr ein einfaches, gut zubereitetes Mittagessen zu mäßigen Preisen einnehmen, das in dem geräumigen, säulentragenden Liebig-Gewölbe gereicht wird. Etwa 150 – 180 Personen nehmen täglich an diesem gemeinnützigen Mittagstische teil. Nach dem Essen stehen die mit bequemen Sesseln ausgestattete Bismarck-Halle mit ihrer Terrasse und der große, gepflegte Garten zur Verfügung. Dort kann der Kaffee genommen werden, während man Zeitungen und Zeitschriften durchsieht, oder es bilden sich Gruppen beim Schachspiel oder im Gespräch. Andere ziehen es vor, in dem mit Liegestühlen versehenen Lesezimmer eine Stunde der Ruhe zu verbringen, ehe sie an ihre Arbeit in die Institute zurückgehen. Morgens vor der Arbeit oder nachmittags werden auch die drei [von Leopold Koppel gestifteten] Tennisplätze oder der helle Turnsaal sowie die Bade- und Duschräume zu Training und Erho-

lung benutzt. Diejenigen Mitarbeiter der Institute, die in der Nähe des Harnack-Hauses wohnen, kehren auch zum Abendessen oft dorthin zurück, das im gemütlich getäfelten Duisberg-Saal – oder an warmen Sommerabenden im Garten – eingenommen werden kann. Auch für Feiern und Feste jeder Art sowie große und kleine Kameradschaftsabende werden geeignete Räume zur Verfügung gestellt.« Vor allem für auswärtige Besucher bot das Haus in den beiden oberen Stockwerken die genannten Einzelzimmer und Appartements, insgesamt 25 Betten, ferner eine – gegenwärtig leider nicht zugängliche – Dachterrasse mit 66 Tischplätzen; 1932/33 übernachteten dort z. B. bereits 230 Personen (davon 101 aus dem Ausland). Für die Wohngäste stand eine Büchersammlung zur Verfügung, die »im Schrifttum den geistigen Raum der Nation abstecken« [Hugo von Hofmannsthal] sollte, ferner 140 Zeitschriften sowie jeweils zehn deutsche und ebenso viele ausländische Tageszeitungen. Im Mai 1938 wurde an der Boltzmann-/Ecke Garystraße außerdem ein eigenes Schwimmbad eröffnet, damit neben der Wissenschaft auch der Sport nicht zu kurz kommen und die Gäste »zwischen Logarithmen und Experimenten einen

Der alte Hörsaal des Harnack-Hauses, 2010.





Das Zeitungszimmer im Harnack-Haus, 1930er Jahre.



»Sprung ins kühle Wasser« wagen konnten, wie die »BZ am Mittag« titelte. Kurz nach Kriegsbeginn 1939 wurde dem Harnack-Haus noch ein zentraler Kindergarten für die Kinder von Gästen, aber auch der Instituts-Mitarbeiterinnen angegliedert, die nun als Mütter berufstätig wurden, weil ihre Männer im Felde standen.

Der Unterhalt von 21350 Kubikmetern umbauten Raumes des aus zwei Bauteilen, einem Klubhaus und einem Vortragsgebäude bestehenden Harnack-Hauses wurde nicht allein aus einem Reservefonds, sondern vor allem aus der Vermietung von Tagungs- und Gesellschaftsräumen bestritten: Außer den schon genannten Räumen standen der Goethe-Saal für 500 Personen und der Helmholtz-Saal für 320 Personen (mit Filmvorführungen, mikroskopischer Projektion etc.) zur Verfügung sowie das Humboldt-, das Leibniz- und das Mozart-Zimmer als Lese-, Musik- und Gesellschaftsräume. Sie wurden von Fördernden und Wissenschaftlichen Mitgliedern der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, ihren Freunden und Gästen, von Stipendiaten und Doktoranden genutzt sowie gegen Entgelt von Veranstaltern aus den verschiedensten Bereichen der Natur- und Geisteswissenschaften, der Politik, Kunst und Technik. Das Haus, dessen Zweck nach den Einweihungsworten des US-Botschafters Schurman, eigentlich »nicht ein wissen-

Veranstaltung im Harnack-Haus,  
2008.



Gäste auf der Terrasse,  
1930er Jahre.

schaftlicher, sondern ein sozialer« gewesen sei, hatte sich bald zu einem vielbeachteten Zentrum des kulturellen Lebens der Reichshauptstadt entwickelt. Der Ausländeranteil der Übernachtungsgäste erreichte schon in den frühen 1930er Jahren 45 Prozent, ging aber ab 1934 wieder zurück, als das Harnack-Haus häufig als Kurzzeit-Unterkunft für erbbiologische Schulungskurse des benachbarten Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik dienen musste.

Die seit 1923 im Berliner Schloss und in anderen Städten durchgeführten öffentlichen Vorträge der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft wurden vom Winter 1929/30 an ins Harnack-Haus verlegt, wo sie eine breitere Resonanz (auch in der Presse) als bisher fanden. Den ersten programmatischen Vortrag hielt der schon erwähnte Zentrumsolitiker und parlamentarische Gönner der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Reichstag, Prälat Georg Schreiber, über »Internationale Kulturpolitik« am 13. November 1929 im Helmholtz-Saal, den zweiten Albert Einstein »Über das physikalische Raum- und Ätherproblem«. In diesen Wintervorträgen wurden vor allem wissenschaftliche Themen allgemein interessierenden Inhalts behandelt, nach 1933 aber auch dem Zeitgeist gehuldigt, wenn beispielsweise Fritz Lenz in »Probleme der praktischen Rassenhygiene« einführte. Ein Mitglied der SS (im Range eines Obergruppen- oder Standartenführers) war als Beobachter regelmäßig anwesend. Daneben gab es Fachvorträge im kleineren Kreis, die nicht weniger berühmt geworden sind, nämlich die »Haber-Colloquien« (seit 1929, begründet 1919), die von Wilhelm Trendelenburg und Otto Warburg geleiteten Dahlemer Medizinischen Abende (begründet 1929) sowie schließlich die etwas weniger bekannten Dahlemer Biologischen Abende. Sie alle wurden nicht nur zu einem Begriff für die Dahlemer »scientific community«, sie trugen auch zum vielfach beschworenen »Dahlem-Mythos« bei. Es gab aber auch Lesungen, Lieder- und Klavierabende (u. a. mit Erna Berger bzw. Edwin Fischer), um die Brücke zur Kultur und Kunst zu schlagen, sowie Empfänge von Reichs- und preußischen Ministerien, Tagungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Bälle des benachbarten Luftgaukommandos, Kostümfeste, Zusammenkünfte von politischen Parteien und Verbänden.

Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft hielt im Harnack-Haus nicht nur die monatlichen Herrenabende des Präsidenten und häufig ihre Senats- und Verwaltungsausschuss-Sitzungen ab, sondern auch vier ihrer Hauptversammlungen (1931, 1933, 1936, 1938), darunter im Berliner Olympiadejahr die Jubiläumsversammlung anlässlich ihres 25-jährigen Bestehens. Damals würdigte die New York Times die Rede des Präsidenten folgendermaßen: »Max Planck, to

Das Schwimmbad der KWG  
in Berlin-Dahlem, 1939.





Die Bismarckhalle diente in den 1930er Jahren als Clubraum.

his everlasting honor, went as far as common sense permitted in defending the original policies and in reintegrating his conviction that personalities and brains count for more in scientific research than race or totalitarianism«. Ab 1934 fanden im Harnack-Haus auch sogenannte Kameradschaftsabende der Mitarbeiter aus den Instituten statt, ferner Gedächtnisfeiern, so für Adolf von Harnack (1930), Erwin Baur (1933) und Fritz Haber (1935). Letztere geriet angesichts des ministeriellen Teilnahmeverbots für die Hochschulangehörigen zu einer eindrucksvollen Kundgebung intellektuellen Widerstands gegen das NS-Regime: »Haber hat uns die Treue gehalten, wir werden ihm die Treue halten« (Planck).

Unter den verschiedensten Veranstaltungen der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, der Physikalischen, der Archäologischen, der Hegel-Gesellschaft, der Preußischen Staatsbibliothek, der Verwaltungsakademie, des Japan-Instituts, der Versuchsanstalt für Luftfahrt – im Jahre 1931/32 waren es 212 – ragen zwei besonders heraus: 1935 die Eröffnung des Reichsfilmarchivs durch seinen Schirmherrn, Reichspropagandaminister Joseph Goebbels, in Anwesenheit von Adolf Hitler, und am 4. Juni 1942 die Sitzung der von Rüstungsminister Albert Speer zusammengerufenen deutschen Kernphysiker (mit Vortrag von Werner Heisenberg, Direktor am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik), die zur Entscheidung führte, den Bau der Atombombe nicht weiter zu verfolgen – da diese »Wunderwaffe« nicht so schnell entwickelt werden könne wie etwa die Raketentechnik in Peenemünde. In Speers »Erinnerungen« heißt es dazu: »Auf Vorschlag der Kernphysiker verzichteten wir auf die Entwicklung der Atombombe, nachdem mir auf meine erneute Frage nach den Fristen erklärt worden war, dass nicht vor drei bis vier Jahren damit zu rechnen sei. Stattdessen gab ich die Genehmigung, einen energieerzeugenden Uranbrenner zu entwickeln. Ein halbes Jahr früher hatte Planck bereits im Goethe-Saal in einem öffentlichen Vortrag am 4. November 1941 über »Sinn und Grenzen der exakten Naturwissenschaft« unter Hinweis auf die von Otto Hahn und Fritz Straßmann 1938 in Dahlem entdeckte Kernspaltung unverhohlen gewarnt: »[...] so werden wir auch den Gedanken an die Konstruktion der Uran-Maschine nicht zu den bloßen Utopien rechnen. Vor allem käme es darauf an, den Prozeß nicht explosionsartig erfolgen zu lassen, sondern seinen Zeitablauf durch geeignete chemische Mittel soweit zu bremsen, daß die Geschwindigkeit der Energieabgabe nicht über ein bestimmtes Maß hinausgeht. Sonst könnte es passieren, daß sie für die betreffende Örtlichkeit, ja für unseren ganzen Planeten zu einer gefährlichen Katastrophe werden würde« (zitiert aus Plancks eigenhändiger Vortragszusammenfassung).

